

cc 212 und 275 gehören noch dem CIC 1917 an; die jetzt geltende Regelung findet sich in c. 431, §§ 1 und 3 CIC 1983. Sachlich ist der Unterschied gering; das neue Recht dringt nur noch stärker darauf, daß jedes Bistum einer Kirchenprovinz (oder „Region“) angehört. – Zu *Sp. 124*, *Z. 12 v.u.*: statt ‚de to tome‘ lies ‚de toto me‘. – Zu *Sp. 191*, *Z. 7 v.u.*: auf „Radizierung“ verwiesen; dort findet sich jedoch nichts, worauf Bezug genommen sein könnte. – Genau 9 Monate nach Lfg. 24 traf das Besprechungsstück von Lfg. 25 bei mir ein; dem verdienstvollen Werk möchte man einen rascheren Fortschritt wünschen.

O. v. NELL-BREUNING S. J.

SIROVEC, STJEPAN, *Ethik und Metaethik im jugoslawischen Marxismus. Analyse und Vergleich mit katholischen Positionen* (Abhandlungen zur Sozialethik 19). Paderborn: Schöningh 1982. 420 S.

Um die Philosophie in Jugoslawien vorzustellen, behandelt S. im 1. Hauptteil seiner Dissertation die philosophischen Strömungen in Kroatien, Serbien und Slowenien und unterstreicht damit, daß es eine ‚jugoslawische‘ Philosophie strenggenommen gar nicht gibt. Da der Marxismus in Jugoslawien mit der Kommunistischen Partei untrennbar verbunden ist, erleichtert ein Blick in die Geschichte des Kommunistenbundes und dessen Auseinandersetzung mit der Sowjetunion und dem Stalinismus das Verständnis der verschiedenen Positionen, die von marxistischen Philosophen vertreten werden. Mit großer Detailkenntnis beschreibt S., wie nach dem Bruch mit der Sowjetunion vor allem jüngere Philosophen die Frühschriften von Marx studierten, um den stalinistisch geprägten Marxismus-Leninismus zu widerlegen und Jugoslawiens eigenen Weg zum Sozialismus zu begründen. Sie entwickelten dabei einen schöpferischen Marxismus, der durch die Zeitschrift ‚Praxis‘ weltweit bekannt wurde. Das Schicksal dieser Zschr. und die administrativen Maßnahmen gegen ihre Mitarbeiter werden umfassend dargestellt und die politischen Hintergründe beleuchtet, die zum Verbot der ‚Praxis‘ führten. In einem Exkurs untersucht S., warum sowjetische Philosophen „noch immer keine eigene, marxistisch fundierte Ethik ausgearbeitet“ (128) haben. – Die bereits erwähnten sehr unterschiedlichen Standpunkte der marxistischen Philosophen sind deutlich zu erkennen, wenn sich S. im 2. Hauptteil seiner Arbeit mit dem Thema „jugoslawischer Marxismus und Ethik“ auseinandersetzt. Extreme Gegenpositionen vertreten dabei M. Kangrga, der „ausdrücklich und unmißverständlich behauptet und zu beweisen versucht, daß eine marxistische (und sogar jede) Ethik unmöglich sei“ (187), und V. Pavićević, der in der philosophischen Anthropologie eine „Grundlage der marxistischen Ethik“ (273) findet. Obwohl S. diese beiden Philosophen ausführlich zu Wort kommen läßt, versäumt er es nicht, die ganze Bandbreite des jugoslawischen Marxismus zu berücksichtigen, um „die metaethischen Grundkategorien: Praxis, Mensch und Freiheit“ (189) darzustellen und „das Proprium der marxistischen Ethik“ (159) herauszuarbeiten. Ein kurzer Exkurs über Moral und Religion aus marxistischer Sicht bildet den Übergang zum 3. Hauptteil, in dem die christliche und die marxistische Ethik miteinander verglichen werden. – Bei der Darstellung der christlichen Ethik im abschließenden Teil seiner Arbeit stützt sich S. auf deutschsprachige katholische Moraltheologen, die sich zwischen 1964 und 1974, als die Zschr. ‚Praxis‘ noch erscheinen konnte, mit der Frage „der Absolutheit und Geschichtlichkeit sittlicher Normen im christlichen Verständnis“ (320) auseinandergesetzt haben. Dazu gehören W. Korff, der durch eine „historisch-kulturelle Analyse der menschlichen Normativität die Grundlagen der menschlichen Sittlichkeit zu erhellen versucht“ (354), und K. Demmer, der „von einer theologischen Anthropologie ausgeht und insofern zu einem neuen Verständnis des Phänomens der sittlichen Norm gelangt, als er sie als konkrete Selbstauslegung des Glaubenden versteht“ (ebd.). Mit einer abschließenden Würdigung der christlichen und der marxistischen Ethik versucht S., den abgebrochenen Dialog zwischen Christen und Marxisten, der gerade in Jugoslawien sehr wichtig wäre, wieder aufzunehmen.

Mit seiner Dissertation leistet S. einen wertvollen Beitrag zum Verständnis des jugoslawischen Marxismus, weil er mit großem Fleiß eine Fülle an Material zusammengetragen hat, die es ihm ermöglicht, die verschiedenen philosophischen Strömungen in seiner Heimat darzustellen, die Bedeutung der Zschr. ‚Praxis‘ und ihre Mitarbeiter zu

würdigen und die gegensätzlichen Positionen zu erläutern, die von marxistischen Ethikern bezogen werden. Leider nutzt S. die von ihm geleistete Vorarbeit zu wenig, wenn es darum geht, die aufgeworfenen Fragen zu beantworten und aufgezeigte Probleme einer Lösung zuzuführen. Statt die von Kangrga vertretene These, daß eine marxistische Ethik unmöglich sei, mit den Aussagen von Marx zu vergleichen und auf ihre Richtigkeit zu prüfen, um so Pavičević, der als Marxist eine Grundlegung der Ethik geschrieben hat, zu widerlegen, stellt S. beide Positionen unkritisch nebeneinander. Sehr großen Respekt zollt S. den hohen Idealen der Praxis-Philosophen und versäumt es deshalb, kritisch zu fragen, an welchen Normen sie sich bei der ‚rücksichtslosen Kritik alles Bestehenden‘ und bei der ‚revolutionären Praxis‘ orientieren. Trotz der Erklärungen von S. bleibt der Versuch von G. Petrović, Humanismus und Revolution zu verbinden, höchst fragwürdig. Wenig überzeugend sind auch die Bemühungen marxistischer Philosophen, die Revolution ethisch zu rechtfertigen. Dies sind nur einige der vielen Fragen, die S. als Moraltheologe aufgreifen und aus christlicher Sicht erörtern müßte. Dies wäre durchaus im Sinne seiner Dialogbereitschaft, weil er damit auch zum besseren Verständnis der marxistischen Ethik beiträgt. Allerdings läßt sich nicht ganz ausschließen, daß Marxisten kaum nachvollziehen können, warum katholische Moraltheologen bei der Begründung sittlicher Normen auf den Glauben so großen Wert legen. Um diese Schwierigkeit zu überwinden, müßte der christliche Ethiker die marxistische Position aufmerksam und vorurteilslos untersuchen und die Gemeinsamkeiten erkennen, die ein Gespräch über die ethische Normenbegründung ermöglichen. Obwohl S. die marxistische und die christliche Ethik ausführlich darstellt, gelingt es ihm nicht, die impliziten Voraussetzungen der marxistischen Philosophen herauszuarbeiten und als Anfrage an die katholische Moraltheologie aufzugreifen. J. OSWALD S. J.

FRITZ, GEORG, *Menschliches Glück als Anliegen marxistischer und christlicher Ethik*. Ein Plädoyer für die Weiterführung des Dialogs zwischen Christen und Marxisten (Europäische Hochschulschriften XXIII; Theologie 229). Frankfurt/M.: Lang 1984. 269 S.

Eine Reise durch Polen und ein Studienaufenthalt in Leningrad überzeugten F. davon, daß sich Marxisten mit der Frage nach dem Glück des Menschen auseinandersetzen und bereit sind, mit Christen ins Gespräch zu kommen. Dies ist für ihn ein Anlaß, in seiner Dissertation, „die gleichzeitig eine Untersuchung der Möglichkeit und ein Plädoyer für eine Weiterführung des Dialogs zwischen Christen und Marxisten sein will“ (13), das Problem des menschlichen Glücks aufzugreifen und im Gespräch mit Marxisten nach Lösungen zu suchen. Um die Voraussetzungen dafür zu schaffen, untersucht F. in erster Linie, „was für Christen und Marxisten über ein gemeinsames Interesse an der Glücksfrage hinaus als gemeinsame Sprache, ähnliche Zielvorstellungen, Argumentationsweisen, Wertbegründungen usw. einen Beitrag zur Auffindung gemeinsamer oder zumindest miteinander vereinbar Lösungen bei den schwierigen Problemen des menschlichen Glücks darstellen könnte“ (14).

Mit dieser wohlwollenden Einstellung behandelt F. im 1. Kap. das Problem des menschlichen Glücks in den Lehren von Marx und Engels, die sich allerdings „mit der Kategorie ‚Glück‘ nie eigens und ausdrücklich auseinandergesetzt haben“ (17) und in ihren Schriften das Wort ‚Glück‘ relativ selten verwenden. F. geht deshalb indirekt vor und fragt, wie die Gründer des Marxismus in ihrer Religionskritik, im Rahmen der Anthropologie und Gesellschaftstheorie sowie im privaten Leben die Glücksfrage beantworteten. Das Hauptgewicht seiner Untersuchung legt F. auf „die Bestimmung der Stellung des Glücks innerhalb der marxistischen Lehre mit besonderer Berücksichtigung seiner ethischen Relevanz“ (69). Dabei stellt er fest, daß die Idee des menschlichen Glücks ein regulativ revolutionärer Praxis ist. Marx und Engels machen aber „nicht die individuelle Revolutionsfähigkeit des Menschen im Sinne eines Vulgär-Eudaimonismus zum höchsten Ziel, sondern die Selbstverwirklichung des Menschen in Freiheit und Solidarität, d. h. als ‚totaler Mensch‘, als Gattungswesen, woraus seiner (gesellschaftlichen) Natur gemäß sein (auch individuelles) Glück erfließt“ (75). – Anhand umfangreicher russischer Fachliteratur erörtert F. im 2. Kap. das Problem des Glücks in